

**Was bedeutet der Brexit für die regionale Wirtschaft? Unternehmer im Gespräch mit Europaministerin Dr. Beate Merk**

„Das Letzte, was wir brauchen, sind Grenzen und Zölle“

**Ernüchterung nach dem Referendum der Briten. Brexit, der Ausstieg aus der Europäischen Union, wird wohl für keinen angenehm, weder für die EU noch für die Briten selbst. Was der Austritt für die heimische Wirtschaft bedeutet, das erläuterte die bayerische Staatsministerin für Europaangelegenheiten und regionale Beziehungen, Dr. Beate Merk, vor Unternehmern aus der Region.**

Als Europaministerin ist sie nah dran am Geschehen in Brüssel, als Neu-Ulmerin nahe bei den regionalen Unternehmen. Deshalb sagte Dr. Beate Merk (CSU) gerne zu, als sie die Kooperation aus dem Club der Industrie Ulm/Neu-Ulm e.V (CI), den Wirtschaftsjunioren Ulm/Neu-Ulm und die IHK-Regionalversammlung Neu-Ulm zum gemeinsamen Gespräch ins Edwins im Golden Tulip Neu-Ulm einlud, um über die Folgen des Brexit zu berichten.

„Einen Gefallen haben sich die Briten weder sich noch der gesamten EU getan“, sagte Beate Merk zum Einstieg. Klar sei es, dass es für Großbritannien schwierig sein werde, das Wirtschaftsmodell zu erhalten. Durch das schwächere Pfund könnte bald die Inflation steigen. „Das trifft dann ausgerechnet die Geringverdiener, die den Populisten auf den Leim gegangen sind und gegen den Verbleib gestimmt haben“, sagte Merk. Das Thema „Einwanderung“ sei dabei ebenfalls instrumentalisiert worden: „Wir lernen, Obergrenzen müssen sein, aber Integration ist ebenfalls wichtig“, nahm hier Beate Merk den Stimmungsmachern landauf, landab den Wind aus den Segeln. Und die EU? „Wir werden womöglich an Einfluss verlieren, weil wir um 64 Millionen Einwohner kleiner werden und die drittgrößte Volkswirtschaft der EU verlieren, und das alles vor dem Hintergrund der US-Wahl-Entscheidung. Da wäre ein Mehr an Stärke eigentlich wichtig.“ Merk unterstrich, dass die EU unter Federführung von Deutschland und Frankreich mächtiger werden müsse, eine stärkere Verteidigungslinie aufzubauen sei. „Deutschland wird mehr übernehmen müssen, vielleicht auch von den Kosten her“, sagte Merk. Doch ausgerechnet in Frankreich wie in Deutschland werde im kommenden Jahr gewählt.

Für die Unternehmen bedeute der EU-Austritt der Engländer zunächst einmal noch keine Nachteile. „Die Verhandlungen haben noch nicht begonnen, zwei Jahre werden sie mindestens dauern“, rechnete Merk. Und es sei noch nicht gesagt, ob es einen schnellen, einen langsamen, einen sogenannten harten oder einen soften Brexit gebe. „Klar ist jedenfalls, dass es eine vernünftige Lösung für den Handel geben muss. Wir müssen den Brexit auch als Impuls für ein besseres Europa verstehen, stark und attraktiv, mit guten Handelskonditionen für die Unternehmen“, unterstrich die Ministerin.

Gerd Stiefel, in Personalunion Vorsitzender des Club der Industrie sowie Vorsitzender der Regionalversammlung Neu-Ulm der IHK Schwaben, fasste die allgemeine Stimmung treffend zusammen: „Das Letzte, was wir brauchen, sind Grenzen und Zölle, damit wäre den Unternehmen am allerwenigsten gedient.“ Eine interessante Fragerunde schloss sich damit an und einige Detailfragen konnten mit der Europaministerin noch erörtert werden.

**Fotos** Club der Industrie:

**BU:** (v.li.n.re.): Foto 1: Jens Gassner, stellvertr. Vorsitzender der Wirtschaftsjunioren Ulm/Neu-Ulm, Europaministerin Dr. Beate Merk, Gerd Stiefel, Vorsitzender Club der Industrie Ulm/Neu-Ulm e.V. sowie Vorsitzender der Regionalversammlung Neu-Ulm der IHK Schwaben.

